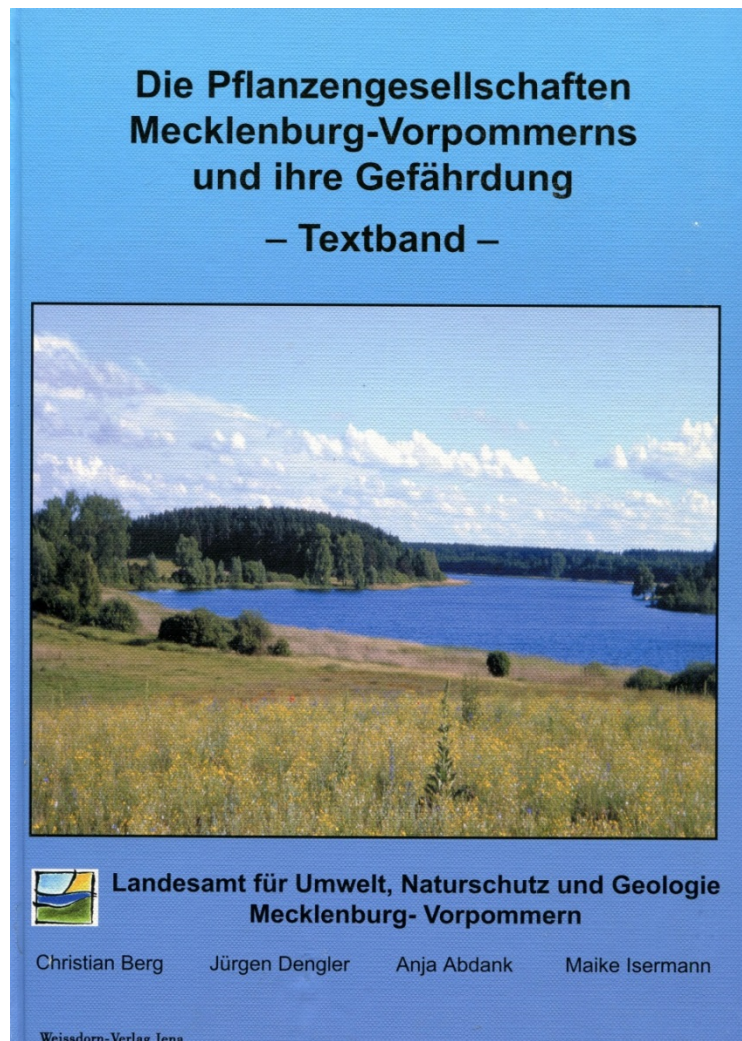


Über dieses Projekt

Christian Berg, Jürgen Dengler, Anja Abdank & Maike Isermann

In: Berg, C., Dengler, J., Abdank, A. & Isermann, M. (eds.) 2004. *Die Pflanzengesellschaften Mecklenburg-Vorpommerns und ihre Gefährdung – Textband*: pp. 10–13. Weissdorn, Jena, DE.



The complete book (ISBN 3-936055-03-3; 606 pp., full colour, A4 size) is available for 59.90 € from Weissdorn-Verlag, Jena (<http://www.weissdorn-verlag.de/>).

The book also comprises an *Introduction and summary for English-speaking readers*.

The vegetation tables are contained in the first volume of the series:

Berg, C., Dengler, J. & Abdank, A. (eds.) 2001. *Die Pflanzengesellschaften Mecklenburg-Vorpommerns und ihre Gefährdung – Tabellenband*. Weissdorn, Jena, DE (341 pp., 19.80 €).

1. Einführung

1.1 Über dieses Projekt

– Christian Berg, Jürgen Dengler, Anja Abdank & Maike Isermann –

1.1.1 Anliegen und Vorarbeiten

Mehr als zehn Jahre sind vergangen, seit die erste Konzeption für eine „Rote Liste der Pflanzengesellschaften Mecklenburg-Vorpommerns“ im Jahre 1992 durch den Erstautor dieses Beitrages erarbeitet wurde. Ziel der Arbeit war es, auf der Basis einer zu erstellenden vegetationskundlichen Datenbank eine komplette Neubearbeitung der Pflanzengesellschaften Mecklenburg-Vorpommerns zu erreichen und diese anschließend in ihrer Gefährdung und Schutzwürdigkeit zu beurteilen. Ein solches Projekt ließ sich nicht auf hohem Niveau realisieren, ohne zugleich vorhandene methodisch-konzeptionelle Ansätze kritisch zu hinterfragen und bei Bedarf weiterzuentwickeln. Eine Einbeziehung von Zoologen und Mykologen war ebenfalls geplant.

Folgende erste Arbeitsschritte fielen in die Anfangszeit des Projektes:

- Erstellung einer „Vorläufigen Liste der Pflanzengesellschaften Mecklenburg-Vorpommerns“ (Arbeitsmanuskript 1992)
- Entwicklung klarer methodischer Vorgaben in Hinblick auf die Vegetationsklassifikation, Gefährdungskategorien und Wertstufen (erstes methodisches Arbeitspapier 1993, seitdem ständig erweitert und verändert)
- Zusammenstellung aller verfügbaren Datenquellen
- Aufbau einer vegetationskundlichen Datenbank auf der Basis des Programmpaketes TURBO(VEG) 1994 bis 2001 mit Unterbrechungen, danach Laufendhaltung durch die Projektgruppe
- Etablierung einer Landesarbeitsgruppe Vegetationskunde unter starker Beteiligung des Botanischen Instituts der Universität Greifswald (ab 1993, die meisten Autoren stießen 1997 dazu)

Es bestand von Anfang an Konsens darüber, dass eine Rote Liste von Pflanzengesellschaften im Sinne von abstrakten klassifikatorischen Einheiten nur sinnvoll ist, wenn zugleich eine Gesamtübersicht aller, also auch der ungefährdeten Vegetationstypen vorgelegt würde. Die Darstellung sollte in einer Weise erfolgen, die es den späteren Nutzern der Roten Liste, etwa Planungsbüros, erlaubt, konkrete Pflanzenbestände im Gelände möglichst eindeutig einer der unterschiedenen Gesellschaften zuzuordnen. Um diesem Anspruch gerecht zu werden, müssen zum einen die Vegetationseinheiten ausführlich floristisch, ökologisch und chorologisch charakterisiert und durch Tabellen belegt werden. Zum anderen muss aber auch das Vorgehen bei der Klassifikation transparent und logisch aufgebaut sein. Das ursprünglich primäre Ziel einer „Roten Liste der Pflanzengesellschaften Mecklenburg-Vorpommerns“ trat damit im Laufe des Projektes zwangsläufig gegenüber einer Neubearbeitung der Pflanzengesellschaften des Gebietes etwas in den Hintergrund.

1.1.2 Methodische Vorgaben

Zunächst galt es, innerhalb des Projektes eine einheitliche Methodik für die Vegetationsklassifikation zu wählen. Trotz der Dominanz anderer vegetationskundlicher „Schulen“ in einigen Teilen Ostdeutschlands sollte das Projektergebnis eine überregionale Vergleichbarkeit erreichen, sich also methodisch an die „Roten Listen“ der Pflanzengesellschaften zumindest der Nachbarbundesländer (z. B. Schleswig-Holstein, Niedersachsen) anlehnen. Es kam also nur eine Neubearbeitung – basierend auf dem Braun-Blanquet-Ansatz als der dominierenden vegetationskundlichen Methode in Mitteleuropa – in Frage, nicht zuletzt auch angeregt durch deren konzeptionelle Weiterentwicklungen von BERGMIEIER & al. (1990) und DIERSCHKE (1992). In der Mitwirkung zahlreicher, auch methodisch interessierter Fachkollegen vom Botanischen Institut der Universität Greifswald sahen wir die Möglichkeit einer vielversprechenden methodischen Erweiterung.

Als methodische Grundvorgaben für die Vegetationsklassifikation wurden bereits im Vorfeld formuliert:

- Alle verwendeten Grundbegriffe (z. B. Assoziation, Charakterart, Differenzialart usw.) sind klar zu definieren.
- Der Gültigkeitsbereich von Charakterarten wird auf die Strukturtypen Offenlandvegetation und Gehölzvegetation eingeschränkt.
- Es gibt keine „Zwei-Klassen-Vegetation“ mit „guten“ Assoziationen und „schlechten“ ranglosen Gesellschaften. Aufgabe der Vegetationskunde muss sein, die Vegetation so, wie sie in Erscheinung tritt, wertfrei zu beschreiben.
- Charakterarten dienen nicht primär dem Erkennen von Pflanzengesellschaften, sondern sind ein methodisches Hilfsmittel bei deren Klassifikation.
- Es wird bei der Vegetationsanalyse großer Wert auf die Berücksichtigung von Kryptogamen (Moose, Flechten, Algen) gelegt.
- Die einschichtige Kryptogamenvegetation (Moos- und Flechtengesellschaften) ist nicht Gegenstand der Bearbeitung.

Die Klassifikationsmethodik wurde im Laufe der Arbeit ständig weiterentwickelt und erfuhr insbesondere nach dem Eintritt des Zweitautors dieses Beitrages in das Projekt 1997 entscheidende Impulse. Das weitgehend ausgereifte methodische Konzept, das anschließend nur noch minimale Veränderungen erfuhr, wurde im Jahr 2000 auf dem Symposium zur Erstellung eines Verzeichnisses und einer Roten Liste der Pflanzengesellschaften Deutschlands einem größeren Publikum vorgestellt (publiziert als DENGLER & BERG 2002).

Auch hinsichtlich der zu entwickelnden Naturschutzbewertung gab es einige Grundvorgaben:

- Die Gefährdung soll nach einem nachvollziehbaren Kriteriensystem beurteilt werden, welches sich an den aktuellen, national und international gebräuchlichen Definitionen der Gefährdungskategorien orientiert (vgl. I.3.7).
- Es wird eine „naturschutzfachliche Wertstufe“ eingeführt, die Aussagen über die Schutzwürdigkeit der Pflanzengesellschaften ermöglicht (vgl. I.3.8).

Hier wurde ebenfalls der damalige Zwischenstand unserer Diskussion in zwei methodischen Publikationen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht (BERG & al. 2001a, ABDANK & al. 2002).

Für beide naturschutzfachlichen Kenngrößen wie auch für den aus ihrer Kombination abgeleiteten Handlungsbedarf (vgl. I.3.9) einigten wir uns schon sehr früh im Projekt auf die Verwendung von Matrizen zur Ermittlung der Gesamteinstufung aus der Kombination mehrerer Bewertungskriterien. Dieses innovative Vorgehen weist folgende Vorteile gegenüber den bislang in Roten Listen gebräuchlichen, mehr oder minder langen verbalen Definitionen auf:

- Das Bewertungsprinzip ist auf einen Blick erfassbar.
- Unvollständigkeits des Systems sind ausgeschlossen.
- Ausgehend von den ermittelten Einzelkriterien ist die Gesamteinstufung ohne lange Definitionen sofort ablesbar.

1.1.3 Datengrundlage und Aufbau der Datenbank

Herzstück unseres Projektes ist eine vegetationskundliche Datenbank, die mit nunmehr 51.000 Vegetationsaufnahmen den größten Teil des öffentlich verfügbaren vegetationskundlichen Datenmaterials Mecklenburg-Vorpommerns nebst einigen unpublizierten Aufnahmen enthalten dürfte.

Dazu waren zahlreiche Vorarbeiten notwendig. Als erstes wurde die relevante Literatur zusammengestellt und damit auch der Grundstein für das Quellenverzeichnis des Buches gelegt (größtenteils publiziert in zwei Bibliografien: BERG 1993b, LITTERSKI & al. 1997). In diese Zusammenstellung wurden bevorzugt Quellen mit Original-Vegetationsaufnahmen aufgenommen. Neben der publizierten Literatur sind zahlreiche Vegetationsaufnahmen aus der sogenannten „grauen Literatur“ (unpublizierte Diplom- und Doktorarbeiten, Untersuchungsberichte und Gutachten) enthalten. Wichtig war dabei auch, die Literatur gleich an einem Ort zusammenzutragen (und sei es als Kopie), um während der Bearbeitungsphase permanenten Zugriff auf sie zu haben. Damit entstand zugleich eine „vegetationskundliche Landesbibliothek“, die auch für viele andere Nutzergruppen einen hohen Gebrauchswert besitzt.

Schwierigster Teil der Vorbereitung war natürlich der Aufbau der Datenbank selbst. Die besondere Arbeitsmarktsituation in Mecklenburg-Vorpommern ermöglichte es, mehrere Projekte des zweiten Arbeitsmarktes (Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen) zum Thema Datenerfassung zu etablieren. Hierzu wurden nicht botanisch ausgebildete Kräfte, sondern Personen aus dem Bereich „Datenverarbeitung“ eingestellt. Dies stellte wiederum hohe Anforderungen an die Benutzerfreundlichkeit des Datenerfassungspro-

gramms in Hinblick auf die vegetationskundlich-fachliche Seite.

Der Aufbau der Datenbank erfolgte mit dem niederländischen Programmpaket TURBO(VEG) unter DOS (vgl. HENNEKENS 1995; inzwischen auch als Windows-Version erhältlich, vgl. HENNEKENS & SCHAMINÉE 2001). Dieses ermöglicht die bequeme Eingabe und Verwaltung sehr umfangreicher Aufnahmekontingente. Die Aufnahmen wurden mit zahlreichen „Kopfdaten“ erfasst. Das Programm erlaubt die Eingabe von unterschiedlichen, in den Originalquellen verwendeten Artmächtigkeitsskalen, die intern in Deckungsprozente umgerechnet werden. Für die Auswertung ist eine Selektion von Teilaufnahmecontingenten aus der Datenbank nach unterschiedlichsten Kriterien möglich (Quelle, ursprüngliche syntaxonomische Zuordnung, Schichtendeckung, Artenkombination usw.). Ein besonders heikles Thema bei jeder vegetationskundlichen Datenbank ist die Bezugnahme auf eine standardisierte taxonomische Liste mit einheitlicher Sippennomenklatur. Eine solche wurde samt Verknüpfung sämtlicher in der Literatur verwendeter Synonyme durch den Erstautor auf der Basis aktueller Referenzlisten (vgl. I.3.4) für die verschiedenen Pflanzengruppen innerhalb Deutschlands erstellt. TURBO(VEG) ermöglicht die Eingabe von Synonymen und speichert intern immer nur den jeweils korrekten Namen ab. Trotzdem erwies sich dies als ein Punkt, bei dem ein hoher Qualitätsstandard letztendlich nur zu erreichen war, wenn die erfassten Daten durch floristisch-taxonomisch versierte Personen am Ende gründlich geprüft wurden. Viele Fehler ließen sich sogar erst bei der Bearbeitung der einzelnen Vegetationsklassen durch die Kapitelautoren aufdecken und eliminieren. Dies gilt etwa dann, wenn sich hinter ein und demselben Sippennamen völlig unterschiedliche inhaltliche Konzepte verbergen, beispielsweise wenn mit dem Namen einer Kleinart offensichtlich nur das Aggregat gleichen Namens oder eine Sektion gemeint waren. So findet man in der vegetationskundlichen Literatur Mecklenburg-Vorpommerns etwa im großen Umfang „*Festuca ovina*“ für *F. ovina* agg. und „*Taraxacum officinale*“ für *Taraxacum* sect. *Ruderalia* (et *Hamata*). In Fällen, in denen in Mecklenburg-Vorpommern und in der entsprechenden Pflanzengesellschaft mehrere Kleinarten einer solchen Artengruppe vorkommen können, haben wir deshalb derartige Angaben der höheren taxonomischen Ebene zugeordnet, es sei denn, es war aus dem Kontext klar, dass der jeweilige Verfasser die Kleinarten unterschieden hat, etwa weil in seinen Tabellen noch weitere Kleinarten des Aggregats enthalten sind.

Zum Schluss gilt es, hier auch noch ein Wort darüber zu verlieren, wie die künftige Pflege und Nutzung einer solchen umfangreichen Datenbank ermöglicht werden kann. (Bundes-) Länder, die öffentlich finanzierte Zentralstellen für floristische und vegetationskundliche Kartierungen besitzen, könnten diese als Aufbewahrungsort für die Datenbank und Bibliothek nutzen. Ansonsten bieten sich regional die jeweiligen Naturschutz-Landesämter an. Universitäten scheinen weniger geeignet, da die Fluktuation von Personal und Forschungsthemen hier schnell zum Verlust der Datenbank führen kann und eine permanente Datenpflege schwieriger zu gewährleisten ist. Es sollte aber immer das Ziel sein, die Daten auf Dauer zu sichern und fortzuschreiben.

1.1.4 Auswertung der Datenbank

Sobald in der Pflanzensoziologie nicht nur originales Aufnahmемaterial verarbeitet wird, besteht die Möglichkeit, dass ein und dieselbe Aufnahme in mehreren Tabellen aufgenommen und durchaus unterschiedlich bewertet werden kann, ohne dass die Bearbeiter oder gar Leser dies bemerken. Dabei stellt nicht nur die unterschiedliche Einordnung ein und der selben Aufnahme, sondern auch die dabei ablaufende „virtuelle Vermehrung“ von Aufnahmемaterial ein echtes wissenschaftstheoretisches Problem dar. Erscheint dieses Problem international kaum lösbar, so war es auch innerhalb unseres Projektes nicht ganz einfach, wirklich jede im Gelände getätigte Aufnahme nur einmal zu verarbeiten. Die erste mögliche Fehlerursache liegt bereits in den ausgewerteten Quellen, denn durch die Berücksichtigung „grauer Literatur“ ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass darin enthaltene Aufnahmen vom jeweiligen Urheber später noch einmal „richtig“ veröffentlicht wurden. Bei sich entsprechenden Veröffentlichungen (z. B. originale und publizierte Fassung einer Doktorarbeit) haben wir dann nur eine der Arbeiten eingegeben oder die Dubletten von Aufnahmen wieder gelöscht. Aber nicht immer ist so etwas eindeutig erkennbar. Das Programm MEGATAB bietet die Möglichkeit, doppelt eingegebene Aufnahmen durch den Vergleich jeder Aufnahme mit jeder anderen in der Datenbank enthaltenen zu entdecken, doch stößt dies bei einem zu großen Datenbestand irgendwann an rechen-technische Grenzen.

Das zweite Problem lag in der Verteilung der Aufnahmen zwischen den einzelnen Kapitelbearbeitern. Bei der Dateneingabe wurde jeder Aufnahme grob ein Syntaxon-Klassencode in Abhängigkeit von der Bezeichnung in der Originalarbeit zugewiesen, nach dem die einzelnen Aufnahmen verteilt wurden. Bald setzte aber zwangsläufig eine „Tauschbörse“ unter den Bearbeitern ein, die neue Fehlermöglichkeiten eröffnete. In einer Bearbeitungsphase, in der sich die einzelnen Klassentabellen schon weitestgehend „gesetzt“ hatten, haben wir deshalb in mehreren Durchläufen die Einmaligkeit der verarbeiteten Aufnahmen anhand des Schlüsselfeldes „Aufnahmenummer“ geprüft. Gute Datenbankprogramme (wir verwendeten Symantec F&A 4.0 für DOS) besitzen ein Einmaligkeits-Attribut für Datenfelder, mit dessen Hilfe man dann die in mehreren Tabellen auftretenden Aufnahmenummern leicht findet.

1.1.5 Aufgabenverteilung

Bei einem groß angelegten Gemeinschaftswerk stellt sich immer die Frage der Aufgabenverteilung und Entscheidungskompetenz, die nach unseren Erfahrungen unbedingt schon zu Beginn geklärt werden sollte. Die Mitarbeiter unserer Arbeitsgruppe waren Diplomanden, Doktoranden oder Postdocs, also nahezu gleichrangige Wissenschaftler. Es existierte kein fertiges Arbeitsprogramm, das nur abzuarbeiten war. Jedoch gab es eine Konzeption (vgl. I.1.1.1) und einen Auftraggeber, der eine finanzielle Unterstützung gewährleistete und zeitliche Vorgaben stellte. Da die Aufgabenstellung in der hier angestrebten methodischen Komplexität für alle Beteiligten neu war, wurden anfänglich alle methodisch-konzeptionellen Fragen im großen Kreis der Klassenbearbeiter diskutiert, um konsensfähige Lösungen zu finden.

Dies gelang auch in wichtigen Punkten, doch erwies sich dieses Vorgehen auf Dauer als nicht durchzuhalten. So drehten sich einige Diskussionen insbesondere zu methodischen Fragen – bei hohem Einsatz aller Beteiligten – lange Zeit im Kreise, statt zu einer Lösung zu führen. Andererseits gab es auch zahlreiche Fragen, an deren Klärung nicht alle Mitwirkenden gleichermaßen interessiert oder mitzuwirken zeitlich in der Lage waren. Um das Projekt nicht an Auffassungsunterschieden wissenschaftlich-methodischer Art oder über den zu leistenden Aufwand scheitern zu lassen, musste letztlich die Frage nach der Entscheidungskompetenz eindeutig beantwortet werden.

Schon frühzeitig gab es Autoren, die über ihre Kapitel hinaus erheblich mehr in die Fertigstellung des Werkes investierten als andere. Aus diesen fand sich dann schrittweise die Gruppe der Herausgeber zusammen, die sich im letzten Jahr der Textband-Erstellung noch um Maik Isermann erweiterte. Andere Klassenbearbeiter haben sich ferner in kleinerem Rahmen bei der Fortentwicklung spezieller methodischer Ansätze beteiligt (vgl. die Kapitel im Teil I.3). Es stand den Kapitelautoren immer frei, sich an den Diskussionen zu beteiligen und an den Entscheidungen teilzuhaben.

Den Herausgebern oblagen nicht zuletzt alle Fragen der Konsistenz und einheitlichen Herangehensweise innerhalb des Gesamtwerkes. Entschieden wurde mehrheitlich, in der Regel nach einer Diskussion mit den Autoren. Zwar tragen alle vier grundsätzlich gemeinsam die Verantwortung für das Gesamtwerk, doch wäre die Arbeit ohne eine effiziente Arbeitsteilung innerhalb der Herausgebergruppe nicht zu realisieren gewesen. Diese sah schwerpunktmäßig folgendermaßen aus:

- Autorenbetreuung und Verlagskontakt: C. Berg & A. Abdank
- Vertragsgestaltung und Finanzierung: A. Abdank
- Pflege der Datenbank: C. Berg
- Dublettenabgleich innerhalb der Vegetationsaufnahmen: C. Berg
- Konzeption und Endbearbeitung der Tabellen im Tabellenband: J. Dengler & C. Berg
- Korrekturen zum Tabellenband: C. Berg & J. Dengler
- Zusammenführung der Tabellen und Abgleich der Kennarten: J. Dengler & C. Berg
- Konzeption, Korrektur und Layout des Allgemeinen Teils: J. Dengler, C. Berg, M. Isermann & A. Abdank
- Zusammenführung und Layout der Texte im Speziellen Teil: C. Berg & J. Dengler
- Korrekturlesen der Texte im Speziellen Teil: M. Isermann, A. Abdank & C. Berg
- Wissenschaftliche Nomenklatur der Pflanzengesellschaften: J. Dengler
- Vereinheitlichung der deutschen Syntaxonnamen: A. Abdank
- Abgleich der naturschutzrechtlichen Einordnung, Gefährdung und Wertstufe sowie Redaktion der entsprechenden Übersichtstabelle: A. Abdank & C. Berg
- Kartenerstellung: C. Berg
- Kennwerttableaus: C. Berg
- Literaturbeschaffung im Tüxen-Archiv: M. Isermann

- Quellenverzeichnis und Literaturabgleich: J. Dengler, M. Isermann & C. Berg
- Bildredaktion: A. Abdank
- Syntaxonregister: M. Isermann
- Sippenregister: C. Berg
- Abkürzungsverzeichnis: C. Berg & J. Dengler
- Beilageblatt: C. Berg & J. Dengler
- Federführung bei den Anträgen an das Committee on Nomina Conservanda (CNC): J. Dengler
- Federführung bei der separaten Publikation nomenklatorischer Neuerungen: J. Dengler

Zeitweilig übernahm Katrin Runze Aufgaben in der Projektleitung, so arbeitete sie an der Vertragsgestaltung und Finanzierung sowie bei der Bildredaktion mit.

1.1.6 Projektablauf und -kommunikation

Wie bei jedem Werk, an dem zahlreiche Mitarbeiter über einen langen Zeitraum beteiligt sind, zumal wenn diese an weit auseinanderliegenden Arbeitsorten tätig sind, spielt die Kommunikation und Entscheidungsfindung unter den Akteuren eine wesentliche Rolle. Dazu möchten wir hier einige Erfahrungen weitergeben.

Im Jahr 1997 begann die individuelle Bearbeitung der einzelnen Klassen durch die jeweiligen Autoren(gruppen), zunächst mit der Tabellenarbeit; später folgte die Formulierung der Texte. Besonders in der Anfangsphase wurden regelmäßig ganztägige Arbeitstreffen aller Bearbeiter durchgeführt, auf denen methodische Fragen diskutiert und Teilergebnisse vorgestellt wurden. Ziel dieser Treffen war es, die Herangehensweise der einzelnen Bearbeiter einer gemeinsamen Linie anzunähern. Als besonders hilfreich für das Arbeitsklima erwies sich ein mehrtägiges Treffen an der Elbe im Sommer 2000, wo neben den theoretischen Diskussionen auch das praktische Anfertigen von Vegetationsaufnahmen und Fotos von in der Datenbank unterrepräsentierten Stromtalgesellschaften auf dem Programm standen und natürlich auch die Geselligkeit nicht zu kurz kam. Die Häufigkeit der Arbeitstreffen nahm zum Ende des Projektes ab, da sich der Einzugsbereich von Bremen bis Greifswald und von Rostock bis Lüneburg als zu groß für häufige Sitzungen aller Mitstreiter erwies. Auch waren die großen methodischen „Eckpfeiler“ dann schon gesetzt, und es boten sich daher eher Treffen in kleineren Kreisen mit spezieller Fragestellung an.

Ebenfalls mehr zu Beginn des Projektes wurden zahlreiche „Arbeitspapiere“ erstellt und von Rostock aus zentral an alle Mitarbeiter verschickt. Diese enthielten alle methodischen Grundvorgaben und aktuelle Entwürfe von Klassifikationen und Texten. Von dieser Papiermethode sind wir später abgekommen und zum Verschicken von Dateien übergegangen. Unsere Arbeitspapiere förderten am Anfang aber sicher auch die Identifikation der einzelnen Bearbeiter mit dem Gesamtprojekt, sah man es doch so direkt wachsen.

Wichtigstes Kommunikationsmedium für das Projekt war jedoch das Internet. Im Laufe der Jahre wurden mehrere Tausend E-Mails, teils individuell, teils an größere Empfängergruppen und oftmals mit umfangreichen Attachments verschickt. Als besonders wertvoll erwies sich auch die Einrichtung eines zentralen, für alle Projektmitarbeiter

via ftp (*File Transfer Protocol*) jederzeit direkt zugänglichen Server-Speicherplatzes am Botanischen Institut der Universität Greifswald. Dieser konnte nicht nur zum unproblematischen Austausch großer Datenmengen genutzt werden, die sich über E-Mail nicht mehr verschicken ließen, hier lagerten auch die jeweils aktuellen Versionen der laufenden Tabellen- und Textbearbeitung, methodische Anleitungen, Auswerte- und Hilfsdateien.

Alle Texte in vorliegendem Band durchliefen einen umfangreichen Überarbeitungs- und Korrekturprozess. Dieser erfolgte einerseits nach der klassischen „Rotstift-Methode“ auf Ausdrucken, andererseits und i. d. R. effizienter im Änderungen-Verfolgen-Modus von Microsoft Word. Hier stößt man aber bisweilen auf Kompatibilitätsprobleme zwischen verschiedenen Word-Versionen, die insbesondere bei Sonderzeichen und bei der Farbgestaltung auftreten. In den frühen Phasen der Texterstellung erfolgte die Einarbeitung von Korrekturen durch den jeweiligen (Erst-)Autor. In einer späteren Phase, als der Inhalt der Texte schon weitgehend konsolidiert und die Kapitel in umfangreicheren Textdateien zusammengeführt waren, übernahmen dann die Herausgeber federführend die Bearbeitung. Im Laufe der Textbearbeitung erwies es sich als sinnvoll, alle noch fehlenden oder nachzuarbeitenden Stellen durch ein spezielles Symbol zu kennzeichnen, das im laufenden Text sonst nicht auftaucht. Wir haben dafür das Rautenzeichen „#“ eingeführt, nach dem man das Textverarbeitungsprogramm gut suchen lassen und so vor der Textabgabe an den Verlag sicherstellen kann, dass diese Punkte alle getilgt sind.

Abschließend noch einige Worte zu einem der heikelsten Themen jeder Gemeinschaftsarbeit: dem Termin-Management. Nimmt man wie wir eine Aufgabe in Angriff, deren Ziel nicht von vornherein in allen Details feststeht und deren Aufgabenrahmen je nach dem subjektiven Empfinden des Einzelnen nahezu „unendlich“ erscheint, ist eine Abschätzung des Arbeitsaufwandes äußerst schwierig – und so haben wir ihn regelmäßig auch unterschätzt. Außerdem stiegen unsere Maßstäbe an Inhalt und Form im Laufe der Bearbeitung erheblich und hatten am Ende nur noch wenig mit dem vor Jahren einmal anvisierten Rahmen zu tun. Auch kamen durch den langen Projektzeitraum neue inhaltliche Anforderungen hinzu. Weiterhin konnte kein Bearbeiter dieses Projektes hauptamtlich daran arbeiten, sondern alle mussten „nebenbei“ noch einer Erwerbstätigkeit nachgehen bzw. andere Aufgaben erfüllen. Diese Rahmenbedingungen führten dazu, dass der Abschluss des Projektes insgesamt um mehrere Jahre gegenüber der ursprünglichen Planung verschoben werden musste. Die Ambitionen und der Ehrgeiz jedes Einzelnen, der gemeinsame Wunsch, das Projekt möglichst bald abzuschließen, sowie vor allem in der Endphase der beiden Bände das zielstrebige Vorantreiben der Herausgeber, machte einen Abschluss möglich. Die aus Gründen der Finanzierung nötig gewordene Drucklegung des Tabellenbandes weit vor Abschluss der Texte half schließlich das Projekt abzuschließen, denn sie verhinderte, dass die Textarbeit mit fortwährenden syntaxonomischen Änderungen belastet wurde.